hier einmal ganz kurz sagen. Es gibt Förderungen für einzelne Veranstaltungen, für einzelne Projekte, es gibt keinerlei institutionelle Förderung, und das erste, was wir jetzt erreicht haben, ist, daß Gabriele Weiler (phon.) nun für 1 Jahr lang ständig am Ort arbeiten kann. Wir haben ausgerechnet, daß das, was da bisher an privaten Mitteln eingeflossen ist, ungefähr DM 150.000,- ausmacht an unbezahlter Arbeit. Das sage ich einfach deswegen, um klar zu machen, daß die vielen Appelle, die wir gestern gehört haben, die auch wesentlich sind und weil es die anderen Gruppen genauso betrifft, diese Dinge kosten eigentlich Geld, und die Appelle alleine nützen uns nichts. Wir müssen dem Bundestag auch sagen, diese Dinge kosten Geld.

Die Enquete-Kommission muß sich einfach bewußt werden, daß diese Dinge getan werden müssen, daß sie insgesamt in der Öffentlichkeit zu wenig gewürdigt, genutzt und gefördert werden.

Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstrasse e.V. (ASTAK): Meine Damen und Herren, ich spreche hier für den Verein antistalinistischer Aktionen, Berlin, Normannenstraße, kurz ASTAK e.V. Die ASTAK hat die Trägerschaft über die Forschungs- und Gedenkstätte in der Normannenstraße. Die Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße befindet sich in der Zentrale des MfS, und zwar in dem Haus, in dem Erich Mielke einst residierte. Vielleicht ein paar Worte zur Entstehung dieser Institution.

Die Forschungs- und Gedenkstätte geht zurück auf einen Beschluß des Zentralen Runden Tisches vom Januar 1990. Dieser Beschluß wurde dann später vom Ministerrat der DDR unter der de Maiziere-Regierung bestätigt. Allerdings wurden im Einigungsvertrag leider keine Festlegungen getroffen, die die Existenz der Institution dauerhaft gesichert hätten. Parallel zu diesen Entscheidungen im politischen Raum bildete sich aus dem Bürgerkomitee Berlin, das sich nach dem 15. Januar nach der Besetzung der Stasizentrale in Berlin gründete, eine Gruppe von Leuten, die Materialien sammelten, die bei der Auflösung der Stasi anfielen. Das waren oft genug Sachen, die einfach auf dem Müll gelandet waren oder wären, wenn sie nicht von uns gesammelt worden wären. Das betrifft zum Teil Bücher, Dokumente, aber auch viele andere Sachen, die ich als Politkitsch vielleicht einmal kurz charakterisieren kann, also Auszeichnungen und ähnliches, was die Herren sich bei festlichen Anlässen gegenseitig überreicht haben.

Der Verein ASTAK hat zur Zeit 84 Mitglieder, von denen allerdings nur ein Teil aktiv mitarbeitet. Wir beschäftigen zur Zeit in der Forschungs- und Gedenkstätte 13 Mitarbeiter über ABM-Mittel. Die ABM-Verträge laufen in Kürze aus, aber wir hoffen, daß sie uns doch noch ein Jahr verlängert werden.

Zu unserem Konzept: Die Forschungs- und Gedenkstätte versteht sich als Institution, die politische Bildungsarbeit macht. Ich kann das vielleicht ganz kurz zitieren aus unserem Konzept. Das politische Bildungskonzept der

Forschungs- und Gedenkstätte ist auf Informationen über die Geschichte und das politische System der DDR gerichtet und fordert darüber hinaus zu kritischen Auseinandersetzungen mit diesem Teil der deutschen Geschichte heraus. Am Beispiel der DDR soll das breite Spektrum von Mitteln und Methoden der Machtergreifung und der totalitären Machtausübung gezeigt werden. Insbesondere soll die Situation des einzelnen im Spannungsfeld zwischen Mittäterschaft, Anpassung und Widerstand verdeutlicht werden. Auch dadurch ist dies für rund 16 Millionen Menschen in den neuen Bundesländern eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie. Den Bewohnern der alten Bundesländer bietet sich die Möglichkeit, sich mit jenem Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte zu befassen, der in der politischen Bildungsarbeit der Bundesrepublik Deutschland oft genug vernachlässigt wurde.

Wir haben, nachdem wir die Möglichkeit hatten, einige Etagen in diesem Hause einzunehmen, in dem Mielke einst residierte, angefangen, dort eine Ausstellung aufzubauen. Diese Ausstellung wurde eröffnet im Herbst 1990. Seitdem wurde ständig an der Erweiterung und Verbesserung der Ausstellung gearbeitet. Einige Themenschwerpunkte der Ausstellung kann ich kurz aufzählen. Erstens einmal Arbeitsweise und Struktur der Stasi, wobei das Ganze eingebettet ist in das politische System der DDR. Die Stasi wird also nicht isoliert betrachtet. Es gibt einen Raum mit dem vorhin schon erwähnten Politkitsch. Es gibt einen Ausstellungsteil, in dem Betroffene dieses Systems berichten, in dem Einzelschicksale dokumentiert sind. Es gibt einen Ausstellungsteil über Internierungslager im Zeitraum 1945–1950 in der SBZ/DDR. Es gibt einen Ausstellungsteil über die innerdeutsche Grenze, über die Zwangsaussiedlungen nach dem Mauerbau und über die Berliner Mauer. Des weiteren werden von uns Veranstaltungen organisiert und durchgeführt, Diskussions- und Vortragsveranstaltungen. Es wurde von uns ein Konzept für Lehrerfortbildungskurse beim Berliner Schulsenat eingereicht. Wir sind des weiteren dabei, eine Bibliothek aufzubauen, die Bücher sammelt, die sich mit dem Thema befassen. Wir haben eine kleine Dokumentation von Stasi-Unterlagen und wir sind dabei, ein Zeitungsarchiv anzulegen. Des weiteren gehört zu den Räumen, über die wir verfügen, auch eine Begegnungsstätte. Das ist ein ehemaliges kleines Kasino, das für die engste Führungsriege Mielkes im Haus 1 existiert hat. Wir nutzen dieses Casino jetzt als Begegnungsstätte. Die Besucher, die zu uns kommen, das sind zum großen Teil auch Gruppen, angemeldete Gruppen von anderen freien Trägern der politischen Bildungsarbeit. Diese Gruppen treffen sich zum Abschluß der Führungen in diesem Begegnungscafé, haben die Möglichkeit, über die Eindrücke, die sie gerade vermittelt bekamen, sich noch einmal auszutauschen. Sehr wichtig ist nach unserer Erfahrung diese Begegnungsstätte vor allen Dingen für die Besucher, das sind in aller Regel Einzelbesucher, die selbst Opfer dieses Systems gewesen sind. Gerade bei diesen Leuten spürt

man sehr oft, wie notwendig es ist, nachdem sie diese Räume dort gesehen haben, die Ausstellung besichtigt haben, mit irgend jemandem zu reden. Wir haben ausgebildetes Personal dafür. Dieses Café wird nicht von einer Kellnerin betrieben, sondern von einer ausgebildeten Lehrerin, die in der Lage ist, fast therapeutische Gespräche zu führen.

Als abschließenden Punkt vielleicht zu unseren Aufgaben. Wir haben den Titel Forschungs- und Gedenkstätte, wobei wir bisher nicht die Möglichkeit hatten, wirklich Forschung zu betreiben. Dazu haben uns die personellen und finanziellen Voraussetzungen gefehlt. Wir sind jetzt gerade dabei, einen Antrag beim Arbeitsamt auf Bewilligung von zwei ABM-Stellen für Forschungstätigkeit zu stellen.

Evangelische Kirche in Deutschland, Oberkirchenrat Heidingsfeld: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, herzlichen Dank für die Einladung zu diesem Symposium und für die Gelegenheit, zu Ihnen zu sprechen. Wir verfolgen in der Evangelischen Kirche in Deutschland Ihre Arbeit mit großem Interesse und sehen den Resultaten Ihrer Arbeit auch mit hohen Erwartungen entgegen. Ich werde Ihnen nicht alles, was man zu dem Thema sagen kann, heute morgen vortragen können, aber Sie haben ja z. B. in Superintendenten Passauer einen kompetenten und jederzeit verfügbaren Gesprächspartner.

Ich habe 4 Punkte, die ich in den 10 Minuten versuche mit Ihnen zu teilen. Erster Punkt: Die Evangelische Kirche in Deutschland war bis 1969 reine Evangelische Kirche in Deutschland. Dann kam die organisatorisch-rechtliche Trennung, also die Gründung des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR. Dies hat aber nicht bedeutet, daß sich die Kirchen aus den Augen verloren hätten, sondern sie hielten an der besonderen Gemeinschaft, wie das in den jeweiligen Grundordnungen ausformuliert war, fest, und diese besondere Gemeinschaft hat über die Jahrzehnte hinweg zu einem sehr intensiven und dauerhaften und kontinuierlichen Geflecht ganz unterschiedlicher Beziehungen geführt, seien sie auf Gemeindeebene geführt worden, seien sie auf der Ebene von Einzelpersonen geführt worden oder auch auf der Ebene von Kirchenleitungen.

Zweitens, eine der Folgen der friedlichen Revolution in der einstigen DDR ist die (Wieder-)Vereinigung der Evangelischen Kirchen in Ost- und Westdeutschland gewesen. Diese Wiedervereinigung fand statt im Juni 1991, aber die Aufhebung der organisatorisch- rechtlichen Trennung bedeutete noch nicht die Vollendung des kirchlichen Vereinigungsprozesses. Dies, meine Damen und Herren, ist ein Vorgang, der noch anhält und der noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Wir haben inzwischen gelernt, daß das Gespräch über all die Dinge, die aus der Zeit des Kirchenbundes herrühren und die nun Eingang finden sollen auch in die Arbeit der einen Evangelischen Kirche in Deutschland, sorgfältig miteinander bedacht und erörtert werden müssen. Dabei gibt es einige kontroverse Fragen, etwa wenn ich an die Militärseelsorge